



Bild 1

Bild 1

Zwei Haubergsgenossen „**teilen**“ den Jahresschlag. Der eine hält die Haubergsrute, der andere schlägt mit dem Knipp einen Grenzpflock ein.

Jedes Jahr wird im Hauberg immer nur ein „Jahresschlag“ geschlagen. 20 Jahresschläge gibt es. Nach zwanzig Jahren beginnt man wieder von vorn. Das Holz wird also nicht älter als 20 Jahre.

Der Jahresschlag wird *nicht* von allen Haubergsgenossen gemeinsam bearbeitet. Vielmehr wird jedem Genossen in jedem Jahr ein Stück zugewiesen, das er bearbeiten darf (auch muss). Damit die Teilung gerecht ist, muss sie genau erfolgen. Hierfür muss gemessen werden. Die Haubergsrute ist dafür der Maßstab.

Wenn jeder Haubergsgenosse (s)einen Streifen vom Jahresschlag zugewiesen bekommen hat, wird dieser mit einem Grenzpflock markiert. Der Grenzpflock (meist ein Haselstock) ist mit einem Haubergszeichen versehen. Jede Familie hat ihr eigenes Zeichen.



Bild 2

Bild 2

Nach dem Teilen folgt das **Räumen**.

Bevor die Bäume gefällt werden, werden sie von Ästen befreit (bis in Arbeitshöhe). Auch Buschwerk, das zwischen den Bäumen wächst, wird umgelegt. Alle dünnen Zweige und Reiser werden zusammengetragen und zu Schanzen gebündelt. Mit diesen Schanzen werden, wenn sie trocken sind, die Backhäuser geheizt (daher: Schanzenbrot).

Auf dem Bild sieht man links einen Mann, der mit seinem Knipp einen Baum entastet. In der Mitte des Bildes kniet eine Frau auf einem Reisighaufen, um ihn zu einer Schanze zu binden. Rechts im Bild ein Mann, der einen Zweig zwirbelt, mit dem er die vor ihm liegenden Zweige zusammenbinden will.



Bild 3

Bild 3

Zum Räumen gehört auch das Fällen der Birken-Bäume. Holz ist der wichtigste „Rohstoff“ des Haubergs, denn zum Schmelzen des Eisenerzes braucht man Unmengen an Holzkohle.

Die Bäume, die im Hauberg am besten wachsen (da sie gut aus dem Wurzelstock ausschlagen), sind Birke und Eiche. Das Fällen beginnt, wie auf dem Bild zu sehen, bei den Birken. Die Eichen bleiben noch stehen, da sie erst noch geschält werden.

Zum Fällen braucht man eine scharfe Axt, zwei kräftige Arme und viel Übung. Denn es kommt nicht nur darauf an, den Baum zu Fall zu bringen, sondern zugleich den Baumstumpf so zu behauen, dass er wieder austreibt.

Der Wurzelstock soll beim Fällen des Baumes mit der Axt so behauen werden, dass kein Wasser zwischen Rinde und Holz eindringen kann.



Bild 4

Bild 4

Bevor die Eichen gefällt werden, werden sie geschält. Auch das erfordert Kraft und Geschicklichkeit, dazu ein besonderes Werkzeug: den **Lohschäler** (Schöwwel). Neben dem Holz, aus dem Holzkohle wird, ist die Eichenlohe der wichtigste Rohstoff aus dem Hauberg. Sie enthält ein Mittel, das Haut zu Leder macht, einen Gerbstoff also.

Das Bild zeigt die verschiedenen Schritte beim Loheschalen: Vorn rechts zwei Männer, die mit dem Schöwwel die Rinde vom Baum lösen. Dahinter ein Mann, der ebenfalls mit dem Schöwwel in Kopfhöhe arbeitet. Noch weiter im Hintergrund ein Mann, der auf einer Leiter steht und mit dem Knipp den Baumwipfel abschlägt. Im linken Teil des Bildes sieht man die geschälten (hellen) Eichen stehen, deren Wipfel schon abgeschlagen sind. An den Baumstangen hängt in einem langen Stück die geschälte Rinde zum Trocknen. Vorn links im Bild eine Frau, die ein Bündel bereits getrockneter Lohe gerade vom Baum abnimmt. In der Mitte des Bildes zwei junge Frauen, die Rinde von Eichenzweigen lösen.



Bild 5

Bild 5

Die Eichenlohe wird gewogen.

Bevor die getrocknete Eichenrinde zur Lohmühle und dann zur Gerberei gebracht wird, wird sie noch im Hauberg gewogen.

Man sieht den Menschen im Bild an, dass dies ein wichtiger Vorgang ist, denn Lohe ist ein begehrter Rohstoff für das Gerben, der gut bezahlt wird. Da möchte man schon genau wissen, was man erwarten und fordern kann.

Zum Messen dient die **Lohwaage**, eine eigens für diese Zwecke konstruierte Balkenwaage.

Die Waage hat über ihrem Drehpunkt eine Kette, mit der sie in einen starken Ast oder zwischen zwei Bäume gehängt werden kann.

Am einen Arm der Waage hängt eine Gabel, in die man die zu wiegenden Lohbündel legt. Der andere Arm ist mit einer Skala und einem verschiebbaren Gewicht versehen.



Bild 6

Bild 6

Nach dem Abnehmen der getrockneten Lohe werden die **Eichen geschlagen**.

Nun erst ist der Hauberg **vollständig geräumt**:

Die Lohe ist in der Lohmühle und kommt dann zum Gerber; alles dickere Holz ist beim Köhler und kommt als Holzkohle in die Hüttenwerke; das Reisig liegt zu Schanzen gebündelt beim Backhaus; dünnere Äste, die nicht zum Verkohlen taugen, werden für den Hausbrand getrocknet.



Bild 7

Bild 7

Das Wichtigste im Hauberg ist das Holz, das zum **Köhler** kommt und dort in Meilern zu **Holzkohle** gebrannt wird. Das Bild zeigt einen Köhler bei der Arbeit: Er setzt gerade Luftlöcher.

Um das Holz nicht weit schleppen zu müssen, werden Meiler möglichst dort errichtet, wo das Holz geschlagen wird. Alte Meilerplätze kann man auch heute noch überall im Siegerland finden. Man erkennt sie an der künstlichen Abplattung, oft findet man mehrere nebeneinander. Meist ist ein Abfuhrweg und ein kleiner Bach in der Nähe.

Die Köhlerei ist ein einsames Handwerk, muss der Köhler doch Tag und Nacht bei seinem Meiler bleiben. Kein Wunder, dass sich viele Geschichten - wilde wie traurige - um den „schwarzen Mann, der ganz allein im Wald lebt“ ranken.



Bild 8

Bild 8

Nach dem Räumen des Haubergs wird der Boden für die Einsaat von Buchweizen oder Roggen vorbereitet.

Als erstes wird er mit der Hainhacke bearbeitet. Dabei wird die oberste Schicht des Waldbodens gelöst. Sobald Sonne und Wind die gehackten Gras- und Krautstücke getrocknet haben, wird die Erde herausgeklopft. Die verbleibenden Reste werden zu Haufen zusammengeharkt.



Bild 9

Bild 9

Die **Gras- und Krauthaufen** werden angezündet und möglichst vollständig **verbrannt**. Dabei qualmt es mächtig, da die Pflanzenreste noch viel Feuchtigkeit enthalten. Um sie möglichst vollständig zu verbrennen, müssen sie mehrfach gewendet werden.

Später wird die Asche über den Hauberg als **Düngung** verstreut. Erst dann kann mit der Aussaat begonnen werden.

Brasebrö



Bild 10

Bild 10

Das Bild zeigt, wie mit einem räderlosen Pflug, dem **Hoach**, das ausgesäte Getreide mit Erde bedeckt wird.

Mit diesem Gerät werden keine Furchen gezogen, in die das Saatgut eingebracht wird, sondern die bereits verstreuten Körner werden mit Erde bedeckt und dadurch geschützt.

Zum Hoachen kommen meist alle Genossen zusammen. Das Führen der Zugkühe ist Kinderarbeit, das Führen des Pfluges Männerarbeit.

Beides erfordert viel Geschick, denn die bereits wieder austreibenden Wurzelstöcke der Birken und Eichen dürfen von den Kühen nicht niedergetrampelt und von den Pflügen nicht beschädigt werden. Schließlich ist Holz das Wichtigste im Hauberg. Alles andere muss sich nach ihm richten.



Bild 11

Bild 11

Im Sommer, der auf den Einschlag folgt, kann der Winterroggen, das **Haubergskorn**, geerntet werden. Dabei dürfen die jungen Bäume (Vordergrund) nicht beschädigt werden. Deshalb wird zum Kornschnitten die **Handsichel** (und nicht eine große Sense) benutzt.

Da die Ernte vom Wetter bestimmt wird (das Korn soll möglichst trocken sein), müssen sich, wenn das Wetter gut ist, alle an ihr beteiligen: Kinder, Frauen und Männer.

Auf dem Bild mähen die drei Erwachsenen das Korn mit der Sichel; der Junge bindet es zu Garben.



Bild 12

Bild 12

Kornritter im Hauberg.

Zum Trocknen des Getreides werden mehrere Garben mit den Ähren nach oben zusammengestellt. Eine weitere Garbe mit den Ähren nach unten wird als zusammenhaltender und schützender „Hut“ draufgesetzt. Das Aussehen der Kornritter war von Dorf zu Dorf unterschiedlich.